

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 8

Artikel: Das Pfingstgeschehen
Autor: Bühlmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werken auch umfangreiche Literaturhinweise.

⁴ Reinhard und Anne-Marie Tausch: Erziehungspsychologie. Göttingen 1977, 8. Aufl. S. 25/26.

⁵ Reinhard und Anne-Marie Tausch, ebenda.

⁶ B. Bierhoff: Kirchlicher Verkündigungsauftrag – Bedürfnisse heutiger Jugend. In: Kat. Blätter 1977/4, S. 352.

⁷ Zwar wird heute in der religionspädagogischen Literatur meist allgemeiner von anthropologischer Grundlegung, auch «in einem weiteren Sinn von der religiösen Dimension» gesprochen. Wegen des Ungenügens der herkömmlichen Begriffe unterscheidet G. Lange die verschiedenen Wirklichkeitsdimensionen mit Buchstaben: «x» ist die «empirische Wirklichkeitsebene», «y», das was «mehr als x» ist, wozu die Suche nach Sinn und Wahrheit gehört, «z» die

Dimension des christlichen Glaubens.

⁸ Gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD. Freiburg 1976. Beschluss Religionsunterricht. 232, S. 133.

⁹ Ebenda, S. 134.

¹⁰ Philipp Lersch: Der Mensch in der Gegenwart. München 1955. S. 42.

¹¹ Klemens Tilmann: Die Führung zur Meditation. Zürich 1971, S. 45 ff.

¹² Gemeinsame Synode, s. o. a. a. O. Beschluss «Unsere Hoffnung». I. 2. S. 88.

¹³ Rolf Oerter: Moderne Entwicklungspsychologie. Donauwörth 1976. 16. Aufl. S. 288.

¹⁴ Heinrich Fries: Glaube und Kirche auf dem Prüfstand. München 1970. S. 23.

¹⁵⁻¹⁷ Gemeinsame Synode, s. a. a. O. Beschluss Jugendarbeit 3.1.

Das Pfingstgeschehen *

Walter Bühlmann

1. Einleitung

Der alljährlich zu Pfingsten in den christlichen Gemeinden verlesene Text Apg 2,1–13 weckt auf den ersten Blick den Eindruck einer anschaulichen und geschlossenen Berichterstattung. Pfingsten gilt weiterhin als Geburtstag der Kirche und Anfang der christlichen Mission. Als «neues Pfingsten» wurde in den vergangenen Jahren mehrfach die Erneuerung der Kirche angekündigt. Unter Berufung auf den Pfingstbericht fordern viele eine höhere Einschätzung des Ekstatischen in der Christenheit.

Bei einer kritischen Betrachtung wirft der Pfingstbericht eine Vielfalt von Problemen auf. Schon Kirchenväter fragen, wie sich die lukanische Schilderung des Geistempfanges am 50. Tag nach Ostern mit der Aussage von Joh 20,22–23 über die Vermittlung des hl. Geistes am Osterabend vereinbaren liessen. Seit einigen Jahrzehnten werden noch viele andere, z. T. radikalere Fragen gestellt: Was wird in diesem Text eigentlich

geschildert? Liegt dem Bericht überhaupt ein Ereignis zugrunde? Was heisst schliesslich «heiliger Geist» und «erfüllt mit heiligem Geist»? Wir wollen im Folgenden diesen Fragen nachgehen.

2. Das jüdische Fest – Pfingsten

Das jüdische Pfingstfest war ursprünglich ein Erntedankfest am Schlusse der Weizen-ernte, bei dem die Erstlinge der Feldfrüchte im Tempel zum Opfer dargebracht wurden. Die Israeliten haben dieses Fest bei der Landnahme von der einheimischen Bevölkerung übernommen und in ihre Religion eingeordnet. Es wurde sieben Wochen nach Beginn des Pas'chas gefeiert. Daher kommt sein gebräuchlicherer Namen «Wochenfest» oder «Pfingsten» (vom griech. Pentekoste: 50. Tag).

In rabbinischen Texten wird das Pfingstfest demgegenüber mit der Gesetzgebung am Sinai verbunden und wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte allmählich von einem Erntefest zur Feier des Bundes, den Gott mit dem Volk in der Wüste geschlossen hat. Da nach alttestamentlicher Überlieferung Gott dem Moses die Zehn Gebote auf den Tafeln übergab, wird dieser Gedenktag auch «Zeit der Gabe unserer Tora» genannt.

* Dieser Aufsatz ist eine Fortsetzung der früher erschienenen Artikel «Die biblischen Weihnachtserzählungen», in: «schweizer schule» 64 (1977), Heft 23, 772–777, und «Ostern und seine Botschaft», in: «schweizer schule» 65 (1978), Heft 5, 126–132.

3. Die neutestamentlichen Zeugnisse zum Pfingstereignis

3.1 Der Pfingstbericht (Apg 2,1–13)

Auf den ersten Blick erweist sich der Pfingstbericht als eine einfache, unkomplizierte und einheitliche Berichterstattung über aussergewöhnliche Ereignisse am ersten christlichen Pfingstfest. Doch in Wirklichkeit ist das Ganze viel komplizierter.

«Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. ² Da erhob sich plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie weilten. ³ Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; und der heilige Geist liess sich auf jeden von ihnen nieder. ⁴ Alle wurden mit heiligem Geist erfüllt und begannen in fremden Zungen zu reden, wie der Geist ihnen zu verkünden eingab.

⁵ In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus dem Volk unter dem Himmel. ⁶ Als sich dieses Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. ⁷ Sie gerieten ausser sich vor Staunen und sagten: Sind sie nicht alle Galiläer, die da reden? ⁸ Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: ⁹ Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und Asien, ¹⁰ von Phrygien und Pamphylien, von Aegypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, ¹¹ Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes grosse Taten verkünden. ¹² Alle gerieten ausser sich und waren ratlos; die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? ¹³ Andere aber spotteten: Sie sind vom süssen Wein betrunken.» (Apg 2,1–13)

Die Pfingstgeschichte des Lukas schildert die *Erfüllung* der alttestamentlichen *Geistverheissung* im Schoss der Urkirche. An Pfingsten erfüllt sich durch den auferstandenen Herrn, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: «In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgiessen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden, eure jungen Männer werden Gesichte schauen, und eure Alten werden Träume haben . . .» (Apg 2,16 f.; vgl. Jes 32,15; 44,3; Ez 11,19; 36,26 f.; 39, 29).

Dieses Kommen des Geistes wird mit verschiedenen Ausdrücken wie «windesähnliches Brausen», «feuergleiche Zungen» und

«Sprach- bzw. Hörwunder», wie sie das rabbinische Judentum kennt, angedeutet.

«Und es entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein gewaltiger Wind fegt, und erfüllte das ganze Haus, wo sie sassen.» (V. 2)

Das Phänomen des Windes und Sturmes, dessen Herkunft für den naturverbundenen Menschen der Antike geheimnisvoll blieb, war für die *Israeliten* oft ein *Zeichen* des *lebenspendenden*, schöpferischen und richtenden *Waltens Gottes*. Deshalb darf auch hier aus der äusseren Art der Berichterstattung nicht ohne weiteres auf tatsächliche Vorgänge geschlossen werden.

«Und es erschienen ihnen sich verteilende Zungen wie von Feuer, und (es) setzte sich auf jeden von ihnen.» (V. 3)

Das Erscheinen von «Zungen» deutet die im Folgenden berichtete Befähigung zu einem geistgewirkten Sprechen in anderen «Zungen». Der Ausdruck «Feuer» muss nach der biblischen Literatur erklärt werden. Das Wort «Feuer», das in der Nähe von «erscheinen» steht, weckt die Assoziation zu den Gotteserscheinungen am Sinai: «Der Berg Sinai aber war ganz in Rauch gehüllt, weil der Herr im Feuer auf ihn herabgefahren war.» (Ex 19,18; vgl. Ex 3,2–3).

So konnte der Leser oder Hörer der Apostelgeschichte ohne Mühe die Verbindung zu der so ausgeprägten Bedeutung des Feuers im biblischen Sprachbereich herstellen. «Brausen» und «Feuer» sind Bilder um die Herabkunft des hl. Geistes anzudeuten.

«Und alle wurden mit heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, je nachdem ihnen der Geist zu sprechen eingab.»

Gemeint ist damit ein Sprechen fremder Sprachen. Dazu äussert sich Lukas in den Versen 5–13 ausführlich. Es geht dem Verfasser nicht um die Beherrschung von *fremden Sprachen*. Worauf es ihm ankommt, ist die Tatsache, dass die «Galiläer» (d. h. die Jünger Jesu) von «Juden und Proselyten» aus aller Welt in Juda verstanden werden. Der Inhalt des ungewöhnlichen Sprechens ist nach V. 11 das Verkünden der Grosstaten Gottes, unter denen der Verfasser wohl die Auferstehung und Erhöhung Christi versteht.

Somit ist der Sinn dieses Verses folgender: Die Jünger werden vom hl. Geist befähigt,

die Grossen Taten Gottes, d. h. die Auferstehung und Erhöhung Jesu den Juden aus aller Welt zu verkünden. Die Anwesenheit von Juden aus aller Welt, die das Reden der Apostel verstehen, ist aber schon ein eindrucksvoller Hinweis darauf, dass dieses Zeugnis allen Völkern gilt. Die sogenannte Völkerliste (V. 9–11) bringt diese universale Bedeutung anschaulich zum Ausdruck:

«Erfüllung mit heiligem Geist» (V. 4).

Im Mittelpunkt des Pfingstberichtes steht die Herabkunft des hl. Geistes. Sie wird in V. 4 auf eine doppelte Weise ausgesprochen: «... und alle wurden mit hl. Geist erfüllt» und «je nachdem der Geist ihnen zu reden gab.»

Wie im Alten Testament findet sich auch in den Aussagen über Pfingsten keine anschauliche Schilderung des Geistesempfanges selbst (z. B. über ein Eindringen des hl. Geistes in die Apostel). Das weist darauf hin, dass es sich auch nach Lukas beim Erfülltwerden mit dem hl. Geist nicht um ein direkt wahrnehmbares Geschehen handelt, sondern um einen Vorgang, der nur aus seiner *Wirkung erschlossen werden kann*. Lukas beschränkt sich hier auf *eine* Wirkung des Pfingstgeschehens: *auf die Befähigung zu aussergewöhnlich prophetischem Reden*. Lukas bietet uns keine nähere Erörterung oder Definition vom hl. Geist. Er verwendet den Begriff «Geist» vom Alten Testament her.

Wichtiger als eine klare und eindeutige Definition des hl. Geistes und seines Wirkens ist dem Erzähler des Pfingstberichtes etwas ganz anderes: Was zu Pfingsten und in der Urkirche geschah, ist *Auswirkung der Erhöhung des gekreuzigten Jesus von Nazareth*. In der Apg 2,2–3 wird dies vermutlich durch die Schilderung des vom Himmel her entstandenen Brausens und der sich auf jeden herablassenden Zungen angedeutet, wenn diese in Verbindung mit der kurz vorher geschilderten Aufnahme Jesu in den Himmel (Apg 1,9–11) betrachtet wird. Schon am Ende des Evangeliums klingt dieses Thema an, wenn der Auferstandene unmittelbar vor seinem Weggehen sagt, dass er die verheissene Gabe des Vaters senden werde und die Zurückgebliebenen mit Kraft aus der Höhe bekleidet würden (Lk 24,49).

Den Zusammenhang zwischen Himmelfahrt und Sendung des Geistes spricht auch Pe-

trus am Ende der Pfingstrede sehr deutlich aus (Apg 2,33): «Nachdem er nun zur Rechten Gottes erhöht worden ist und den verheissenen hl. Geist vom Vater in Empfang genommen hat, hat er das ausgegossen, was ihr da seht und hört.»

Die zu Pfingsten und auch später erfahrene *Gabe des hl. Geistes* ist nach Lukas *ein Beweis für die Erhöhung des Gekreuzigten*, für seine Messianität und seine Herrschaft.

Da wir Christen Pfingsten als die «Zeit der Gabe des Heiligen Geistes» feiern, steht das Fest in enger Beziehung mit dem jüdischen Pfingsten, das in Erinnerung an das Sinai-geschehen «Zeit der Gabe unserer Tora» genannt wird.

3.2 Die Geistbegabung der Jünger am Osterabend (Joh 20,22–23)

Als Parallele zur Apostelgeschichte gilt der Text aus dem Johannesevangelium über die Erscheinung des Auferstandenen am Osterabend:

«Und als er dies sagte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfanget heiligen Geist. Wem ihr die Sünden nachlasst, dem sollen sie vergeben sein . . .» (20,22 f.)

Gemeinsame Aussagen: Mit dem Pfingstbericht (Apg 2,1–13) hat dieser Text gemeinsam, dass er eine Begebenheit nach der Auferstehung Jesu schildert, die den Kreis der Jünger betrifft und zu Jerusalem in einem Haus stattfindet. Ferner sprechen beide Texte über den Empfang des hl. Geistes.

Unterschiedliche Aussagen: Zunächst ist der Termin verschieden (Ostern – Pfingsten). Auch die Art und Weise der Geistmitteilung ist unterschiedlich. In Joh 20,22 fehlt jeglicher Hinweis auf ein aussergewöhnliches Phänomen (Brausen, Zungen) und eine wahrnehmbare Wirkung (Reden in Sprachen). Der Auferstandene steht in Joh 20,22 f. in der Mitte der Jünger. Er haucht sie an (=symbolisch angedeutete, schöpferische Kraft) und befähigt sie, Sünden nachzulassen. Diese Wirkung des Geistesempfanges bleibt in Apg 2,1–13 völlig unausgesprochen; sie klingt lediglich in der Aufforderung zur Taufe am Ende der Pfingstpredigt an. Mehr noch fehlt im Pfingstbericht jeglicher Hinweis auf die hier symbolisch angedeutete, lebenspendende, schöpferische Kraft des hl. Geistes. Hingegen fehlt in Joh 20,22 f. jede Spur davon, dass der Geist-

empfang zu prophetischer Verkündigung befähigt.

Auch diese Darstellung darf nicht als Bericht über eine am Osterabend erfolgte Vorwegnahme des Pfingstgeschehens oder die blosser Verleihung eines Amtsgeistes (= Sünden nachzulassen) aufgefasst werden. Sie bringt vielmehr in symbolhafter Weise zum Ausdruck, dass der *am Kreuz erhöhte Herr die in den Abschiedsreden gegebenen Verheissungen wahr gemacht hat*.

Aus einem Vergleich zwischen Joh 20,22 f. mit Apg 2,1–13 kann *keine Auskunft über Ort, Zeit, Empfängerkreis und Weise der ersten Geistmitteilung* nach dem Tode Jesu ermittelt werden. Wohl aber zeigt der Vergleich sehr deutlich, dass Lukas nur einen Aspekt dessen hervorhebt, was die Urkirche unter Geistempfang verstanden hat.

4. Pfingsten – die Kehrseite von Ostern

Die 40 Tage bis zur Himmelfahrt (Apg 1,3) und die sich anschliessende erste «Pfingstnovene» (1,12:–14) sind sicher nicht kalendermässig, sondern eher *theologisch zu deuten*.

Ohne Ostern gäbe es sicher keine Pfingsten. Und: Pfingsten ist die uns zugewandte (Kehr-)Seite von Ostern. Zu Ostern «geschah» etwas mit und an Jesus von Nazareth, das sich zu Pfingsten auf uns Menschen «auszudehnen» begann. Deshalb auch nach der Liturgieerneuerung nicht mehr drei verschiedene Herrenfeste: Ostern – Himmelfahrt – Pfingsten, sondern drei verschiedene Bewusstseinsstadien ein und desselben Ereignisses, das die neutestamentlichen Schriftsteller mit «Auferweckung» beziehungsweise «Auferstehung von den Toten» umschreiben.

5. Das Kirchenjahr

Während der ersten drei Jahrhunderte gab es kein spezifisches Pfingstfest. Man feierte während 50 Tagen das Ostergeschehen. Es war gleichsam ein andauerndes Herrenfest zur Verherrlichung des Auferstandenen, in welchem nur stehend und nicht knieend gebetet, auch nicht gefastet, wohl in der Liturgie reichlich Halleluja gesungen wurde. Aber die Erwähnung des Pfingstgeschehens in der Apostelgeschichte hat sich derart

stark im Bewusstsein der Kirche durchgesetzt, dass man seit dem 5. Jahrhundert neben Ostern zunächst ein gesondertes Pfingstfest und dann auch ein gesondertes Himmelfahrtsfest zu feiern begonnen hat. Gegenüber jener 50tägigen Freudenzeit, in welcher Auferstehung, Himmelfahrt und Geistsendung in einem gefeiert wurden, setzt sich nun ein neues *historisierendes Verständnis* der Feste durch. Im Rückgriff auf biblische Zeitangaben entstand schliesslich in Ausweitung der Osterfeier über das ganze Jahr das «Kirchenjahr»: ein aus Herren- und dann auch Heiligenfesten zusammengewachsener liturgischer Jahreszyklus. Soll man nun aus diesen Erkenntnissen das Rad zurückdrehen und uns in der Verkündigung nur noch auf das Osterereignis beschränken? Dies wäre eine Verkürzung unseres Glaubenslebens. Auch wenn sich die verschiedenen Feste erst nachträglich durchgesetzt haben, so führt gerade die Entfaltung des gleichen Geheimnisses in verschiedene Festkreise zu einer Vertiefung unseres Glaubens.

Jedes Fest hat seine besondere Bedeutung und zeigt einen Teilaspekt des ganzen Christusereignisses auf. *Weihnachten* erleben wir als Geburtstag Jesu. In der vorangehenden *Adventszeit* können wir im Warten uns auf dieses Fest einstimmen. Die *Fasten-* und *Passionszeit* führt uns in das Geheimnis des Leidens und Sterbens Jesu ein. An *Ostern* eröffnet sich uns das grosse Geheimnis der Auferstehung unseres Herrn. Das *Fest der Himmelfahrt Christi* weist auf eine besondere Seite des Ostergeheimnisses hin: Christus ist in die Herrlichkeit des Vaters eingegangen und schliesslich erinnert uns *Pfingsten* an die vom erhöhten Christus ausgegangene Geistsendung. Die Christen werden in der Kraft des Geistes des Auferstandenen aufgefordert überall «Zeugen» zu sein.

Dadurch, dass diese Geheimnisse im Kirchenjahr immer wieder neu aufklingen, wird uns die Chance gegeben, dass wir immer tiefer in das Geheimnis von Tod und Auferstehung eindringen können.

Literatur

- J. Kremer: Pfingstbericht und Pfingstgeschehen. Eine exegetische Untersuchung zu Apg 2,1–13 (Stuttgarter Bibelstudien 63/64), Stuttgart 1973.
A. Gerken: Der Heilige Geist – wo zeigt er sich?

Die Sendung des Geistes (1./2. Schuljahr) *

Karl Furrer

1. Die Bedeutungstiefe der Oster- und Pfingsterfahrung erschliessen

a) Inhaltliche Schwerpunkte

Als Ansatzpunkt für eine Unterrichtseinheit zu Apg 2,1–12 (Sendung des Heiligen Geistes beim Pfingstfest) eignet sich die Ostererfahrung der Jünger, wie sie Lukas in seinem Doppelwerk schildert:

Die erste Reaktion der Jünger auf die Osterbotschaft der Frauen (Lk 24,1–12) war *Spott und Unglaube*: «Und ihnen kamen diese Worte wie Geschwätz vor, und sie glaubten ihnen (den Frauen) nicht.» Einzig Petrus erhebt sich und eilt zum Grab. Allerdings gelangt auch er noch nicht zum Glauben an den Auferstandenen.

Die Schilderung der Erscheinung des Auferstandenen am Osterabend vor dem Kreis der Jünger (Lk 24,36–53) bildet den Abschluss des Lk-Evangeliums und «steht inhaltlich in enger Verbindung mit dem zweiten Buch des Verfassers (Apg); denn die Hauptthemen dieses Abschnittes kehren dort wieder, besonders im ersten Kapitel (Selbstausweis des Auferstandenen, Missionsauftrag, Geistverheissung, Himmelfahrt).»¹ Bei dieser Begegnung öffnet der Auferstandene den Jüngern das Herz und den Verstand: «Dann öffnete er ihnen den Sinn, damit sie die Schrift verstanden.» Nachdem er sie *zum Glauben geöffnet* hat, kann er sie in ihre eigentliche Aufgabe einweihen: Sie werden Zeugen sein, «wenn sie in autorisierter Weise Jesu Tod, Auferstehung und die Vergebung der Sünden in seinem Namen verkünden.»²

Im Blick auf das Pfingstereignis sind die

weiteren Worte des Auferstandenen an die Jünger bedeutungsvoll: «Und siehe, ich sende auf euch die Verheissung meines Vaters; ihr aber bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe bekleidet werdet.» Noch sind sie nicht fähig, ihre Zeugen-Aufgabe zu erfüllen. Sie haben zu warten auf die «Kraft aus der Höhe». Der Heilige Geist wird ihnen beistehen und sie stärken, d. h. sie werden bei der Ausführung des Auftrages nicht allein sein. Das *innerste Sich-Öffnen* wird am Pfingstfest durch die Kraft des Gottesgeistes geschehen.

Nun können wir die inhaltlichen Schwerpunkte der Unterrichtseinheit festlegen:

1. Unterrichtsstunde

Auch nach der Osterbotschaft bleiben die Jünger für den Glauben an den Auferstandenen verschlossen.

2. Unterrichtsstunde

Der Auferstandene selbst öffnet die Jünger für den Glauben und schenkt ihnen die Kraft des Gottesgeistes.

b) Methodische Hinweise

Im Unterrichtsvollzug soll den Schülern die Bedeutungstiefe der Ostererfahrung der Jünger zum Erlebnis gebracht werden. Die *Erlebnisgestalt* «Jerichorose» ist hierfür das richtige Mittel: Im ausgetrockneten Zustand scheint sie leblos; das lebenspendende Wasser vermag sie aber auf wunderbare Weise zu öffnen und die innere Schönheit der Blume wird sichtbar. Die Jerichorose beinhaltet die Qualität des Sich-Öffnens und wird dadurch zum Symbol für die Oster- und Pfingsterfahrung der Jünger: Ihr Unglaube und Zweifel weicht in der Begegnung mit dem Auferstandenen dem Glauben; aus der

* Dieser Beitrag ist das Resultat eines Kurses im Rahmen der Lehrerfortbildung des Kantons Luzern zur Thematik «Weihnachts- und Osterfestkreis in der Schule». Zu «Advent und Weihnachten» siehe «schweizer schule» 23/1977, zu «Ostern» 5/1978.